
FAMILIA COMBONIANA

MONATSNACHRICHTEN DER COMBONI-MISSIONARE VOM HERZEN JESU

827

MÄRZ 2024



FROHE OSTERN 2024

GENERALLEITUNG

ALLGEMEINE MITTEILUNGEN

VON DER 24: (AUSSERORDENTLICHEN) KONSULTA

Comboni-Jahr der Weiterbildung (ACFP) 2024/25

Nach entsprechenden Überlegungen hat der Generalrat beschlossen, das Comboni-Jahr der Weiterbildung, wie üblich, im September 2024 zu beginnen. Die daran teilnehmenden Mitbrüder, die ein Visum für die Einreise nach Italien benötigen, sollen unverzüglich darum ansuchen, insbesondere jene, die einen Sprachkurs besuchen müssen.

Ewige Gelübde

Sc. Fernando Uribe Mendoza (M)	Xochimilco (M)	31.01.2024
Sc. Madalitso Castomo Supia (MO)	Elukwatini (RSA)	03.02.2024

Priesterweihen

P. Alule Deogratius (U - EGSD)	Mbuya/Kampala (U)	03.02.2024
P. Mukaaya Achireo Kiwanuka (U - T)	Mbuya/Kampala (U)	03.02.2024
P. Got Tob Emmanuel (KE)	Kitale (KE)	10.02.2024
P. Roger Alexander Cerritos Abarca (PCA)	Ilopango (San Salvador) (PCA)	24.02.2024

Werk des Erlösers

März	01 - 07 CO	08 - 15 E	16 - 31 DSP
April	01 - 15 CN	16 - 30 EC	

Gebetsmeinungen

März - Dass die Frau in dieser von Kriegen, Gewalt und Ungerechtigkeit heimgesuchten Welt durch Akte der Liebe und der Versöhnung im Alltag und im persönlichen Umfeld zur Friedensstifterin wird. *Lasset uns beten.*

April – Dass die Missionare durch die Teilnahme am Ostergeheimnis Christi - dem Lebensgeheimnis, das stärker ist als der Tod - lernen, den alten Menschen abzulegen und die Gesinnung Christi anzuziehen, nämlich Zärtlichkeit, Güte, Demut, Sanftmut, Großmut und Nähe zu den Geringsten der Geschichte. *Lasset uns beten.*

Liturgischer Kalender der Comboni-Missionare

MÄRZ

17	Hl. Patrick, Bischof	London Prov.
19	Hl. Josef, Bräutigam der Jungfrau Maria	Zentralafrika

APRIL

25	Hl. Peter von Betancurt, Ordensmann	PCA- Zentralamerika
----	-------------------------------------	---------------------

Veröffentlichungen

Kasereka Amini Wasingya, mccj, *Le cri de la terre et le cri des pauvres, un appel au dialogue interreligieux sur la création*, Afriquespoir, DRC 2024. Kard. Fridolin von Kinshasa stellt uns dieses neue Buch über den interreligiösen Dialog vor. Der Autor ruft nicht nur zum friedlichen Zusammenleben der Menschen auf, sondern auch und vor allem zur Mitverantwortung für den Schutz unseres Planeten, ganz im Sinne von Papst Franziskus und dem Lehramt der Kirche. „Als Gemeinschaften und Einzelpersonen“, schreibt Pater Kasereka, „müssen wir eine neue Denkweise, eine neue Politik zur Einbeziehung der

Armen, ein neues Bildungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität fördern, die sich dem ständigen Konsum dessen widersetzen, was wir nicht produzieren.“

HEILIGER STUHL

Ernennung des Heiligen Vaters

Papst Franziskus hat vier neue Mitglieder in den Rat der Sektion für die Beziehungen mit den Staaten und internationalen Organisationen des Staatssekretariats berufen. Die neuen Mitglieder sind: die Kardinäle Luis Antonio G. Tagle (Pro-Präfekt des Dikasteriums für die Evangelisierung in der Sektion für die Erstevangelisierung und die neuen Teilkirchen), Michael Czerny (Präfekt des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung der Menschen), Claudio Gugerotti (Präfekt des Dikasteriums für die orientalischen Kirchen) und Pater Giulio Albanese, mccj (Leiter des Amtes für soziale Kommunikation und des Amtes für missionarische Zusammenarbeit zwischen den Kirchen des Vikariats von Rom). Die Aufgabe des Rates ist es, eine „Denkfabrik“ zu sein im Dienst der vatikanischen Diplomatie.

Unsere herzlichsten Glückwünsche an Pater Giulio Albanese.

AUSBILDUNGSSEKRETARIAT

Internationale Tagung über die Weiterbildung der Priester

Die Dikasterien für den Klerus und für die orientalischen Kirchen haben in Zusammenarbeit mit dem Dikasterium für die Evangelisierung, der Sektion für die Erstevangelisierung und die neuen Teilkirchen, vom 6. bis 10. Februar eine Internationale Tagung über die Weiterbildung der Priester veranstaltet. Das Thema lautete: „*Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir zuteilgeworden ist (2Tm 1,6)*“ mit Hinweis

auf die *Ratio Fundamentalis Institutionis Sacerdotalis*: „Die Schönheit, heute Jünger zu sein. Eine einzigartige, integrale, gemeinschaftliche und missionarische Weiterbildung“ (vgl. *RFIS*, Einleitung. 3).

An die 800 Priester aus 60 Ländern nahmen an der Tagung teil. Jeder konnte seine eigenen Herausforderungen, Vorschläge und Erfahrungen in den verschiedenen Gruppenarbeiten einbringen, nach dem Vorbild der Synodenmethode. Auch vier Comboni-Missionare nahmen daran teil: Pater Fernando Domingues, Provinzial von Portugal und Berater des Dikasteriums für den Klerus; Pater Alberto de Oliveira Silva, Koordinator des Zentrums der Weiterbildung; Pater José de Jesús Villaseñor Gálvez, Generalsekretär der Formation, und Pater Luis Enrique Ibarra, der sich studienhalber in Rom aufhält. Auch Mons. António Manuel Bogaio Constantino mccc, Weihbischof von Beira, hat einen online Beitrag geschickt.

Die gewählte Methode, nach Art eines Workshops, hat eine modellhafte Erfahrung der Weiterbildung geboten, die heute immer mehr in partizipatorischer und synodaler Weise verlaufen soll. Besonders hervorgehoben wurde der Austausch über das Gute und Schöne in der aktuellen pastoralen Praxis, über Stärken, Dringlichkeiten und Herausforderungen in jedem einzelnen Kontext. Als Hintergrund der Konferenz diente die von Papst Franziskus stammende Definition von Weiterbildung: „Eine Erfahrung ständiger Nachfolge, die sich Christus annähert und es möglich macht, sich ihm immer mehr anzupassen“.

Alle haben eingesehen, dass die Ausbildung als ein „Kontinuum“ zu betrachten ist, d.h. als ein Weg, der mit der Grundausbildung beginnt und sich durch die verschiedenen Lebens- und Dienstphasen des Priesters zieht. Es muss eine „integrale“ Ausbildung sein, die imstande ist, die menschliche Dimension (die ihre Grundlage ist) und ihre spirituellen, intellektuellen und pastoralen Entfaltungen harmonisch miteinander zu verbinden.

Überrascht hat – da die Teilnehmer ja Diözesanpriester waren – dass die „gemeinschaftliche Dimension der Weiterbildung“ stark betont wurde, und der Bischof als der Hauptverantwortliche angesehen

wird. Die „priesterliche Brüderlichkeit“ wurde als „gute Medizin“ für den Alltag des Priesters definiert, um sich nicht isoliert zu fühlen, und als „Stütze“ in den kritischsten Phasen seines pastoralen Dienstes.

Als Herausforderungen wurden genannt: die Vielschichtigkeit der Gegenwart, das weit verbreitete Gefühl der Einsamkeit; der zahlenmäßige Rückgang des Personals und die Arbeitslast der Priester; ein bestimmtes Priesterbild, das ihn fast „körperlos“, „geschlechtslos“ und „gefühllos“ sehen möchte, immer bereit, auf alles und auf jeden zu reagieren.

Vorgeschlagene Lösungen, diese Situation zu überwinden, sind: auf das persönliche Gleichgewicht achten; einer tiefgreifenden spirituellen Ausrichtung des persönlichen Lebens und Dienstes Raum und Zeit geben, mit einer klaren kontemplativen Ausrichtung; mit den eigenen Empfindungen, Emotionen und Beziehungen in der pastoralen Tätigkeit in reifer Weise umgehen lernen, einschließlich der eigenen Sexualität, die in der Ausbildung kein Tabu mehr sein darf; die spirituelle Begleitung wiederentdecken und wichtig nehmen; die Nähe der Bischöfe zu ihren Priestern spüren; kluge Nutzung der sozialen Netzwerke.

Kardinal Lazarus You Heung-sik, Präfekt des Dikasteriums für den Klerus, hofft, dass diese Tagung den Weg für weitere Überlegungen, für den Austausch und für neue Vorschläge geöffnet hat. Die Initiative soll fortgesetzt werden, auch durch die neue Dialog-Plattform.

Pater José de Jesús Villaseñor Gálvez, mccj

BRASILIEN

Weiterbildung

Am 27. und 28. Januar 2024 fanden in São Paulo zwei Treffen der Weiterbildung statt: eines für Mitbrüder mit bis zu zehn Jahren ewiger Profess (zehn Teilnehmer), das andere für Mitbrüder über sechzig

Jahre (siebzehn Teilnehmer). Die Treffen wurden von Frau Georgia Moura, Psychologin und Beraterin des Findway-Instituts, geleitet. Dieses Institut unterstützt Diözesen und Ordensgemeinschaften, indem es einen „*Weg der Ganzheit*“ vorschlägt, eine Methode der Integration und der Suche nach dem Wesentlichen, um die Einheit des Seins zu erreichen, als Antwort auf die persönliche und soziale Fragmentierung. Alle Teilnehmer haben die Erfahrung der Brüderlichkeit und des Austauschs geschätzt.

Jahrexerzitien der Mitbrüder

Vom 29. Januar bis 2. Februar 2024 fanden im Haus Emmaus in ItapetERICA da Serra, São Paulo, die Provinzexerzitien unter der Leitung von Pater Arlindo Pereira Dias SVD statt, dem Gründer von *Rede Rua*. Das Thema der Besinnungstage war: *Verwurzelt in Christus und Comboni*. Im ersten Teil behandelte er Themen der *Kapitelsdokumente* und der *Lebensform*; im zweiten beleuchtete er anhand eines biblischen Textes das behandelte Thema.

Zusätzlich zum persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet versammelten sich die Teilnehmer nachmittags zu gegenseitigem Austausch, was alle sehr bereichert hat. Ein Tag wurde als Bußtag gestaltet.

Alle waren sehr angetan vom Ort der Exerzitien wegen der Gastfreundschaft und der großen Grünfläche, die das persönliche Gebet erleichterten. Der Prediger kam sehr gut an dank seines persönlichen Zeugnisses, seines pastoralen Dienstes, seiner Einstellung zur Kirche und zum Lehramt von Papst Franziskus und wegen seiner reichhaltigen Überlegungen, wenn auch einige ziemlich lang waren.

Provinzversammlung

Am 3. und 4. Februar 2024 folgte die Provinzversammlung, die ebenfalls im Haus Emmaus abgehalten wurde. 44 Priester und Brüder und zwei Scholastiker nahmen daran teil. Am ersten Tag berichteten der Provinzobere, die einzelnen Provinzsekretariate und die Kommissionen über ihre Tätigkeiten im Lauf des Jahres.

Anschließend stellte der Provinzobere den neuen Sechsjahresplan 2023-2028 vor, an dessen Ausarbeitung alle Mitbrüder mitgewirkt hatten.

Unter der Anleitung von P. Saverio Paolillo wurde der Plan für die Jahre 2024-2025 konkretisiert. Die in Arbeitsgruppen erarbeiteten Vorschläge wurden dem Plenum vorgestellt, von ihm bewertet und dann genehmigt.

Die Versammlung endete mit der Feier der Heiligen Messe unter dem Vorsitz von Pater John Bosco Mugerwa, der erst vor kurzem in der Provinz angekommen war. Die Versammlung wurde sehr positiv bewertet. Einige Teilnehmer wünschten sich mehr Zeit für Austausch und Diskussionen.

ÄGYPTEN-SUDAN

Sudan - Ohne Telefon und Internet

Am 4. Februar war der gesamte Sudan ohne Telefon- und Internetanschluss. Während wir schreiben, haben nur wenige Telefongesellschaften den Betrieb teilweise wieder aufgenommen, allerdings nur in Port Sudan. Wir können uns also weder mit unseren Gemeinschaften in Kostî und El-Obeid noch mit den Pfarreien in den beiden Diözesen in Verbindung setzen. Das könnte zu Problemen bei der Versorgung mit Lebensmitteln führen. Wir beten weiterhin um Frieden. Der Krieg ist vor 300 Tagen ausgebrochen.

Ägypten: Kairo - *Comboni Shabaab* (die Comboni Jugend)

Am 25. Januar haben sich an die fünfzig Jugendliche aus unseren Pfarreien in Kairo zum ersten Mal als *Shabaab Comboni* getroffen. Wir wollen diese jungen Menschen bei ihrer Suche nach dem Willen Gottes begleiten, Comboni und sein Charisma unter ihnen bekannt machen und in ihnen ein missionarisches und berufsbezogenes Bewusstsein wecken. Zu diesem Zweck wurde ein Programm für zwei Treffen pro Monat erstellt, das biblische Katechesen zum *Markusevangelium*, Zeugnisse aus dem Missionsleben und Austausch mit verschiedenen Personen und Realitäten vorsieht. Die Begegnungen werden mit einem Missionslager im Sommer 2024 enden.

Pater Diego Dalle Carbonare, mccj

SPANIEN

MBB-Workshop

Vom 13. bis 15. Februar trafen sich die MBB-Verantwortlichen der spanischen Provinz in Madrid zu einem Workshop. Dabei wurden zwei Ziele verfolgt: die neuen Mitglieder der Provinz in diesen missionarischen Dienst einzuführen, der immer als vorrangig angesehen worden ist, und gemeinsam neue Wege für die Verbreitung unserer Zeitschriften *Mundo Negro* und *Aguiluchos* zu finden und die Zahl der Abonnenten zu erhöhen.

Acht Mitbrüder aus den Gemeinschaften von Palencia, Palas de Rey, Moncada und Madrid nahmen am Workshop teil. Aus Rom war Pater Fernando González Galarza, Generalsekretär der Mission, und aus England Vize-Provinzial Pater Javier Alvarado, MBB-Koordinator für Europa, angereist.

Nach einer Reflexion über den Einsatz des heiligen Daniel Comboni in der MBB Europas gab Herr Jaime Álvarez Nistal, stellvertretender

Verwalter von *Mundo Negro*, einen Überblick über die kritische Situation unserer beiden Zeitschriften in Bezug auf Auflage und Abonnenten. Anschließend wurden die Mechanismen und Aktionsformen der „Werbekampagnen“ für Zeitschriftenabonnenten, die Teilnahme an den verschiedenen Buchmessen sowie die Vertrautheit mit und die Verbreitung von unseren sozialen Netzwerken eingehend unter die Lupe genommen.

Besondere Aufmerksamkeit wurde unserer Teilnahme an den Buchmessen in ganz Spanien gewidmet, die sich als wertvolle Gelegenheiten erweisen, unsere Produkte zu präsentieren und uns bekannt zu machen. Im vergangenen Jahr haben wir an neun Buchmessen teilgenommen, mit sehr positiven Ergebnissen.

Zum Abschluss des dreitägigen Workshops haben wir ein Programm für den Verkauf unserer Produkte besprochen und ausgearbeitet.

Die abschließende Bewertung des Treffens war positiv. Wir werden uns in Zukunft wieder treffen, um die Arbeiten der nächsten MBB-Versammlung, die vom 22. bis 26. April in Rom abgehalten werden wird, aufmerksam zu verfolgen.

Pater Jaume Calvera Pi, mccj

EUROPA

GERT: Treffen in Milland/Brixen

Zu dieser Gruppe (GERT - Gruppo Europeo di Riflessione Teologica) gehören mehrere Comboni-Missionare aus den Provinzen Portugal, Spanien, DSP, London Provinz, Italien, der Generalleitung sowie Mitbrüder, die persönlich an theologischen und pastoralen Fragen interessiert sind. Sie hatten sich vom 12. bis 16. Februar in Milland/Brixen getroffen.

Die Reflexion begann mit einem biblischen Blick auf die Schöpfung.

Wir beschäftigten uns mit den verschiedenen „Schöpfungsberichten“ der Bibel und betonten, dass uns diese nicht eine Chronologie oder eine historische Lesart von vergangenen Ereignissen vermitteln, sondern vielmehr die Aspekte der Beziehung zwischen Gott und der Schöpfung und damit auch der Beziehungen zwischen den Geschöpfen hervorheben. Diese Erkenntnis wirkt sich auf unseren missionarischen Dienst in Europa aus, wenn es darum geht, Wege der Gemeinschaftserneuerung und Konfliktlösungen zu unterstützen, um Gottes eigene schöpferische Fähigkeit in unserem Alltag nachzuahmen.

Anschließend haben wir uns mit der Frage der kulturellen Vielfalt und deren offensichtlichen Auswirkungen auf unsere Präsenz als Ordensleute in unseren Ortskirchen befasst. Auch dieser Bereich erfordert unsere Aufmerksamkeit und unseren wichtigen Beitrag. Die Erfahrungen, die wir in anderen Ländern gemacht haben - wo wir Gäste anderer Kulturen waren -, verlangen von uns, dass wir mit den europäischen Ortskirchen die Notwendigkeit der Begegnung, des Dialogs, des Willkommens und der Reflexion über unseren Glauben teilen.

Zum Abschluss unserer Arbeiten haben wir über die „Klimakrise“ und deren Auswirkungen auf die Evangelisierung nachgedacht. Es geht darum, das Entstehen einer neuen Kultur und einer „anderen“ Sicht der Welt zu unterstützen. Der Aufbau des Reiches Gottes kann heute nur durch eine neue Mentalität erfolgen, die die Natur achtet und Gottes Plan für den Kosmos respektiert. Dabei lassen wir uns vom Lehramt der Kirche leiten, insbesondere vom Magisterium des Papstes.

Die Diskussion über die verschiedenen Texte, die der Gruppe vorgelegt wurden, hat alle bereichert. Nun können die verschiedenen Autoren - bestärkt durch die erhaltenen Anregungen - die endgültige Fassung ihrer Beiträge vorbereiten und sie mit der Comboni-Familie in Europa teilen.

Bruder Alberto Parise, mccj

MEXIKO

Ewige Gelübde und Diakonat

Am 31. Januar 2024 legte der Scholastiker Fernando Uribe Mendoza nach Abschluss seiner Ausbildung und seines missionarischen Dienstes in Sahuayo die ewigen Gelübde ab. Die Feier fand im Comboni-Seminar in Sahuayo statt. Die Teilnehmer waren tief ergriffen, als Fernando seinen Entschluss kundtat, alles zu verlassen, um dem Herrn zu dienen, und als er den Segen seiner Mutter und seiner Schwester empfing, um ihn in diesem wichtigen Moment seines Lebens zu begleiten und zu unterstützen.

Drei Tage später, am 3. Februar, weihte Weihbischof Francisco Figueroa von Zamora (Mexiko) Fernando im Heiligtum des Schutzpatrons Jakobus in Sahuayo zum Diakon.

Fernando wird seinen missionarischen Dienst in Sahuayo bis zu seiner Priesterweihe fortsetzen, die in einigen Monaten erfolgen wird.

Pater Ismael Piñón, mccj

PROVINZ ZENTRALAMERIKA

Priesterweihe

Die kleine Pfarrei Santa María Niña in San Salvador öffnete ihre Tore, um einen ihrer Söhne, den 1980 in der Nähe der Kirche geborenen Diakon Roger Alexander Cerritos Abarca, als Weihekandidaten zu empfangen.

Roger empfing die Priesterweihe aus den Händen des Erzbischofas von San Salvador José Luis Escobar Alas. Die Gemeinde hatte sich mit Hilfe der Comboni-Missionare eine Woche lang auf dieses Event vorbereitet und konnte so mehr über unser Missionscharisma erfahren.

In seiner Predigt in der vollbesetzten Kirche am Samstag, dem 24.

Februar, betonte Bischof José Luis, dass ein junger Mann nur durch Gottes Gnade zum Priestertum gelangt, nach einem langen Weg des Gebets und der Vorbereitung.

Er bedankte sich bei allen Comboni-Missionaren, die in der Erzdiözese gewirkt haben, und erinnerte insbesondere an die nicht mehr unter uns weilenden Patres Giacomo Piccinelli († 2022) und Orlando Borghi († 2024).

Roger, der seine Ausbildung in Costa Rica, Mexiko und Kenia erhalten hat, dankte allen Anwesenden und betonte, dass er sich nie allein gefühlt habe, sondern immer liebevoll begleitet wurde vom Institut, den Mitbrüdern, von Freunden, Wohltätern und vielen Menschen guten Willens. Eine Gemeinde, die in ihrer Armut einen Missionspriester in die Welt schickt, ist eine Einladung an junge Menschen, über das Geschenk der missionarischen Berufung nachzudenken, und ein Aufruf an alle, diese Gelegenheit als Glaubensgeschenk zu leben.

Roger feierte seine erste heilige Messe in der St. Daniel Comboni Pfarrei Ilopango.

Beten wir, dass unser Neupriester bei Tag und bei Nacht, bei Sonne und Regen immer bereit ist, seinem Volk zu dienen und ein treues „Ja“ zu seiner Berufung zu sagen, die ein Geschenk Gottes ist.

Pater Juan Diego Calderón Vargas, mccj

SÜDAFRIKA

Ewige Gelübde und Diakonatsweihe

Am Samstag, den 3. Februar, legte Madalitso Castomo Supia in der kleinen Kirche der Benediktinerinnen von Elukwatini (Südafrika) vor dem Provinzoberen Pater John Baptist Keraryo Opargiw seine ewigen Gelübde ab. Der Eucharistiefeier stand der Bischof von Witbank, Mons. Thaddaeus Xolelo Kumalo, vor. Mehrere Mitbrüder und einige

Diözesanriester konzelebrierten mit dem Bischof. Gleichzeitig feierten wir den Tag des geweihten Lebens, den wir um einen Tag verschoben hatten, um mehr Leuten die Möglichkeit zur Teilnahme zu geben.

In seiner Predigt dankte der Bischof den Ordensleuten, die ihren Dienst in der Diözese mit Hingabe verrichteten, und den vielen Comboni-Missionaren, vor allem jenen, die uns vorausgegangen sind und ihre Familien und Heimatländer verlassen hatten, um auf südafrikanischem Boden das Evangelium zu verkünden.

Nach der Kommunion hob Schwester Antoinette, eine südafrikanische Benediktinerin, mit emotionalen Worten die Schönheit und Bedeutung des Ordenslebens hervor und lud die zahlreich erschienenen Jugendlichen auf, über die Möglichkeit nachzudenken, dem Ruf Gottes zu folgen und nach den evangelischen Räten zu leben.

Ein herzlicher Dank ging an die Benediktinerinnen von Elukwatini, die die Comboni-Missionare und die anderen Gäste sehr gastfreundlich aufgenommen hatten.

Am Sonntag, dem 4. Mai, wurde Madalitso in der Pfarrkirche Sacred Heart in Mashishing (Lydenburg) während des Sonntagsgottesdienstes von Bischof Thaddaeus zum Diakon geweiht. Zahlreiche begeisterte Gläubige zeigten ihre Zuneigung und Unterstützung für Madalitso, der seinen missionarischen Dienst, nach Abschluss seines Theologiestudiums in Pietermaritzburg, in dieser Pfarrei erfüllt hatte.

Der Bischof ermutigte den frisch geweihten Diakon, seinen Weg mit Treue und Freude fortzusetzen, und lud andere Jugendliche ein, seinem Beispiel zu folgen.

Am Ende der Eucharistiefeier dankte der Provinzobere Pater John Baptist Keraryo Opargiw seinem Mitbruder Pater Charlemagne Dosavi Sitou, Pfarrer der Herz-Jesu-Gemeinde, für die Begleitung des jungen Diakons bei der Vorbereitung auf seine Diakonatsweihe. Anschließend ließ es sich Pater John Baptist nicht nehmen, die in der Kirche anwesenden jungen Frauen daran zu erinnern, dass Madalitso sich ganz Gott für die Mission geweiht hat. Sie sollten sich von nun an als seine Schwestern betrachten und er sich als ihren Bruder... und nicht

anders! Worte, die, dem Lachen und dem Applaus nach zu urteilen, der in der ganzen Kirche zu hören war, ins Schwarze getroffen hatten.

Pater Efrem Tresoldi, mccj

Hundertjahrfeier

Einigkeit in der Vielfalt war das Thema der Hundertjahrfeier der Präsenz der Comboni-Missionare in Südafrika, die am 17. Februar 2024 in der Pfarrkirche von Silverton, Pretoria, begangen wurde. Das Thema spiegelt die Zusammensetzung der lokalen christlichen Gemeinde wider, die bis Anfang der 1990er Jahre fast ausschließlich aus Weißen bestand, während heute die Mehrheit der Mitglieder aus verschiedenen afrikanischen Ländern kommt.

In seiner Eröffnungsansprache unterstrich Pater John Baptist Kera-ryo Opargiw, Provinzoberer von Südafrika, die Bedeutung des Charismas des heiligen Daniel Comboni in der Welt von heute und insbesondere in Afrika. Nach ihm erzählte der emeritierte Erzbischof von Pretoria, George Francis Daniel, der die Diözese mehr als dreißig Jahre lang geleitet hatte, aus seiner persönlichen Geschichte – als anglikanischer Priester schloss er sich der katholischen Kirche an, wurde Priester und Bischof von Pretoria - und von Begegnungen mit Mitbrüdern in unserer Pfarrei Silverton.

Nach ihm ergriff ein anderer emeritierter Erzbischof, der Franziskaner William Slattery, das Wort. Er erinnerte namentlich an mehrere Mitbrüder, mit denen er zusammengearbeitet hatte, zunächst in der Diözese Kokstad und dann in der Diözese Pretoria. Er erzählte von verschiedenen pastoralen Erfahrungen, die er mit einigen Mitbrüdern teilte, und die den Glaubensweg der christlichen Gemeinde geprägt hatten.

Der Eucharistiefeier zu Ehren des heiligen Daniel Comboni stand der derzeitige Erzbischof von Pretoria, Dabula Anthony Mpako, vor.

Mit ihm konzelebrierten drei Bischöfe und mehrere Mitbrüder. In seiner Predigt hob der Erzbischof die Bedeutung der Botschaft unseres Gründers hervor, der in prophetischer Weise die Verkündigung des Evangeliums in Afrika mit der sozialen und wirtschaftlichen Umgestaltung der Lebensbedingungen der afrikanischen Völker verband.

Am Ende der Messe wurden anhand einer Power-Point-Präsentation, vorbereitet von Pater Rafael Armada und Pater Efrem Tresoldi, nicht weniger als 28 Mitbrüder gezeigt, die die Pfarrei von 1969, dem Beginn unserer Präsenz in Silverton, bis heute geleitet haben.

Anschließend ergriff der junge Weihbischof von Pretoria, Masilo John Selemela, das Wort und hob Combonis Engagement als Seelsorger hervor, der mitten unter den Menschen lebt und ihnen zuhört.

Schließlich durfte auch das Zeugnis von Gemeindemitgliedern nicht fehlen. Zwei Frauen erzählten mit Rührung, wie ihr Glaubensweg in ihren verschiedenen Lebensphasen von den Comboni-Missionaren begleitet und unterstützt wurde.

Der ereignisreiche Vormittag endete mit einem üppigen Mittagessen für die Teilnehmer, das Freiwillige der Pfarrgemeinde sorgfältig zubereitet hatten.

In den Diözesen Johannesburg, Durban und Witbank werden ähnliche Jubiläumsfeiern stattfinden.

Pater Efrem Tresoldi, mccj

TCHAD

Entführt und wieder freigelassen

Am Freitag, den 9. Februar, kurz vor Mittag, überfielen vier bewaffnete Männer das von der Caritas geleitete Saint-Michel-Krankenhaus in Dono Manga, Provinz Tandjilé, 400 Kilometer südöstlich der Hauptstadt N'Djaména, und entführten den Comboni-Bruder Dr. Carlos

Salgado Ortiz und Dr. Aleksandra Kuligowska, eine polnische Freiwillige, die erst Mitte Dezember 2023 in Dono Manga angekommen war. Die wachhabenden Soldaten waren vorübergehend abwesend, weil sie sich zum Freitagsgebet in die nahe gelegene Moschee begeben hatten.

Die Polizei konnte die Entführten zum Glück bald befreien. Wir danken dem Herrn, dass der Bruder, die Freiwillige und alle, die dabei involviert waren, nicht zu Schaden gekommen sind. Wir bekunden unsere Solidarität mit dem Krankenhauspersonal, den Mitbrüdern und Schwestern der Delegation und den Familien von Dr. Carlos und den Freiwilligen. Wir beten, dass dieser Überfall ein Einzelfall bleibt und sich nie mehr wiederholt.

TOGO

Wichtige Treffen der Provinzen

Zwischen Januar und Februar fanden in der Provinz wichtige Treffen statt.

Das erste Treffen, vom 13. bis 20. Januar, unter der Leitung des Generalverwalters Pater Angelo Giorgetti, wurde im Scholastikat von Cape Coast (Ghana) abgehalten. Er führte die Scholastiker in den Gemeinsamen Fonds (FCT) ein, in die Vermögensverwaltung, in die Ökonomie und in die transparente Buchhaltung. Die Scholastiker folgten den Einführungen mit großem Interesse.

In der zweiten Woche, vom 22. bis zum 27. Januar, nahm P. Giorgetti zusammen mit dem Generalassistenten Pater Luigi Codianni an der Versammlung der Provinzverwalter des frankophonen Afrika in Lomé teil. Am ersten Tag beantwortete er Fragen der Verwalter und Fragen zum Gemeinsamen Fonds.

Das zweite Ereignis war die Provinzversammlung der Provinzobe-

ren des frankophonen Afrika, die vom 29. bis 31. Januar in Lomé stattfand. Generalassistenten Pater Elias Sindjalim Essognimam vertrat die Generalleitung.

Das dritte Ereignis war die jährliche Provinzversammlung vom 5. bis 10. Februar. Das Hauptthema war unser Gemeinschaftsleben im Lichte des 19. Generalkapitels.

Der erste Tag wurde von Pater Jacques Agbesi, einem Jesuiten und beninischen Psychologen, geleitet. Er half uns, die brüderliche Zu-rechtweisung zu nutzen, um mögliche Konflikte in der Gemeinschaft zu vermeiden.

Am zweiten Tag berichteten die Hausoberen der 13 Gemeinschaften kurz über ihr Gemeinschaftsleben im Lichte von *Joh 15,5*: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, und beantworteten die Frage: Auf welche Weise fühlt sich jeder in seiner Gemeinschaft mit Jesus Christus und den Mitbrüdern in wahrer Nächstenliebe verbunden?

Am dritten Tag wurden die Berichte der verschiedenen Sekretariate vorgestellt. Als erster sprach der Provinzökonom. Dann folgte ein Austausch über folgende Themen: Verwendung der gemeinsamen Güter, Transparenz in der Buchhaltung, Wichtigkeit der finanziellen Selbständigkeit, Umgang mit sozialen Projekten und der Provinz, wie z.B. die Planung eines Zentrums für ältere Mitbrüder. Nachdem die ausländische Unterstützung nachlässt, werden solche Überlegungen immer wichtiger.

Bruder Pierre Ayih Teko Fafa, Provinzprokurator, hatte voriges Jahr eine Reise nach Europa unternommen, um Kontakte zu Wohltätern und humanitären Einrichtungen zu knüpfen. Er berichtete über seine Reise und die konkreten Ergebnisse für die Finanzen der Provinz. Es folgten dann die Berichte der Sekretariate der Mission und der Formation.

Am vierten Tag stellte der Provinzobere Pater Timothée Hounaké Kouassi seinen Provinzbericht vor. Anschließend gab es reichlich Raum für persönliche Interventionen, Fragen, Klarstellungen, Reaktionen und Kommentare.

Die Provinz feiert dieses Jahr den 60. Jahrestag der Ankunft der ersten acht Comboni-Missionare in Lomé/Togo (1964), Ghana und Benin den 50. Jahrestag (1974).

Diese Jubiläen sind eine gute Gelegenheit für missionarische und berufliche Initiativen. Die Frage ist mit welchen. Darüber wurde nach dem Bericht des Provinzoberen intensiv diskutiert.

Die Versammlung endete am 10. Februar mit einer Eucharistiefeier. Der Provinzobere dankte allen für ihre Teilnahme und Beiträge.

45 Mitbrüder nahmen an der Versammlung teil, einige waren verhindert. Es ist bemerkenswert, dass an den vier letzten Tagen der Versammlung vier 2023 geweihte Mitbrüder der Eucharistie vorgestanden sind.

Pater Sandro Cadei, mccj

IN PACE CHRISTI

P. Eduard Falk (16.08.1935 – 01.01.2024)

Wenn Pater Falk in Peru seinen Geburtstag feierte, stimmte er immer sein Lieblingslied an: „Yo quiero tener un millón de amigos, para así mas fuerte poder cantar“ (Ich hätte gern eine Million Freunde, um so umso kräftiger singen zu können). Freundschaftliche, ja liebevolle Beziehungen zu den Leuten, auch zu seinen Mitbrüdern, waren ihm ein besonderes Anliegen. Nie vergaß er, auch für die kleinste Aufmerksamkeit zu danken. Das war ein Grundzug seines Charakters.

Geboren ist er am 15. August 1935 in Terenten im Pustertal in Südtirol in einer kinderreichen Bauernfamilie. Heute ist Terenten ein beliebter Urlaubs- und Skiort. In der Zeit seiner Kindheit war das anders. Die Lebensbedingungen waren hart. Eduard Falk war einer der ersten Buben, die in das 1946 wieder eröffnete Seminar „Xaverianum“ eintraten. Nach der Matura 1956 und dem anschließenden Noviziat in Bamberg studierte er an der Theologischen Hochschule

Brixen bis zur Priesterweihe am 29. Juli 1961, ebenfalls in Brixen. Bezeichnend sein Primizspruch: „Geh nur, wohin ich dich sende, verkünde, was ich dich heiÙe, fürchte dich nicht, ich bin ja bei Dir.“

Die Hausgemeinschaften entwickelten sich in diesen Jahren sehr gut. Der zunehmende Wohlstand in den Nachkriegsjahren ermöglichte es, die Häuser zu renovieren und neue Niederlassungen zu eröffnen. Zu all dem brauchte man junge Leute. So wurde auch Pater Eduard zunächst beauftragt, in seiner Heimat Südtirol um Spenden und vor allem um missionarische Berufe zu werben. Einige Mitbrüder, die heute noch leben und arbeiten, sind auf seine Werbung hin zu den Comboni-Missionaren gekommen.

Nach fünf Jahren, 1967, erhielt er seine Sendung nach Peru. Als einer der Letzten machte er die lange Reise noch mit dem Schiff. Das hatte auch einen Vorteil und nicht nur, weil er so einige Kisten mit notwendigen Sachen auch für andere Mitbrüder billiger mitnehmen konnte. Die wochenlange Überfahrt lässt einem jungen Missionar bewusst werden, dass er sich auf eine ganz neue und andere Kultur und Lebensweise einlassen muss, als die ihm bisher geläufige. Das gilt auch für religiöse Erwartungen und Überzeugungen, auch für die Art, wie die Menschen ihren Glauben leben, für das, was ihnen wichtig und weniger wichtig ist. Pater Eduard setzte sich Zeit seines Lebens intensiv mit solchen Fragen auseinander.

Kurz vor seiner Ankunft in Peru war den Comboni-Missionaren dort ein neues Arbeitsfeld anvertraut worden: die neu formierte Prälatur Tarma im zentralen Bergland von Peru mit zahlreichen Städten und Orten zum Teil auf mehr als 4000 Metern Höhe wie zum Beispiel die Minenstadt Cerro de Pasco in 4500 Meter Höhe. Dort zu leben ist auch für einen Bergbauernsohn aus Südtirol eine Herausforderung. Nach zehn Jahren, zunächst in Tarma, wurde er in diese Stadt gesandt, die letzten Jahre als Generalvikar. Hier und in diesem Amt, so scheint es, gelangte er an seine Grenzen. Er schrieb an den Generaloberen „In meinem Amt fühle ich mich recht unwohl. Obwohl ich mir immer wieder sage, ‚Mach dich nicht so wichtig‘, fühle ich mich der Sache nicht

gewachsen.“

Das mag auch der Anlass gewesen sein, dass es der Ordensleitung angebracht schien, ihm nach 15 Jahren, 1982, eine Zeit der Abwechslung in seiner Heimat Südtirol zu geben, um etwas Abstand zu gewinnen. Es half ihm auch, sich nicht ganz von dem zu entfremden, was in Europa geschah. Die Wiedervereinigung der beiden getrennten Kongregationen war kurz zuvor vollzogen worden. Die Kongregation und überhaupt die Kirche insgesamt erlebten damals einen tiefgehenden Wandel. Pater Eduard verbrachte diese Jahre bis 1988 als Hausoberer der großen Gemeinschaft in Brixen.

In diesem Jahr kehrte er nach Peru zurück, diesmal nach Tarma. Dort war inzwischen der Terror der Guerilla des „Sendero Luminoso“ auf seinem Höhepunkt. Pater Eduard bekam ihn auch gleich zu spüren und hatte gleich ein Jahr später ganz großes Glück: Als er zusammen mit Pater Hilmar Gulba unterwegs war, überfuhren die beiden mit dem Auto eine in der Straße vergrabene Mine, die aber zum Glück nicht explodierte. Von den Terroristen waren sie dabei beobachtet und angehalten worden. Als diese merkten, dass es nicht die erwarteten Regierungsvertreter, sondern katholische Priester waren, verschonten sie die beiden. Zwei der Terroristen gingen dann zu der Stelle, wo sie die Mine vergraben hatten, um zu sehen, warum sie nicht hochgegangen war. Da explodierte sie und tötete die beiden Terroristen. Ohne ihr Auto, aber heil, konnten Pater Falk und Pater Gulba nach Tarma zurückkehren.

Die folgenden etwas mehr als dreißig Jahre war Pater Falk zuerst in Tarma selbst und dann in der großen Landpfarre – in Deutschland würde man sagen Seelsorgeeinheit – Palca mit etwa 12.000 Einwohnern, verteilt auf zahlreiche Orte in den Bergen der peruanischen Anden. Mehrere Jahre war er dort aktiv mit Pater Hilmar Gulba und Pater Hans Hieber. Palca kann man als eine Art Modellpfarre bezeichnen. In den Orten gibt es zahlreiche zivile und auch kirchliche Basisgruppen, unter ihnen vor allem die „Club de Madres“. Pater Falk und seine Mitbrüder förderten diese nach Kräften. Beigetragen dabei hat dazu

auch eine Pfarreipartnerschaft mit der Pfarrei Rheinstetten bei Karlsruhe. Es war die erste Partnerschaft dieser Art mit Peru der Diözese Freiburg, begonnen schon vor über fünfzig Jahren, noch bevor Pater Eduard dazu kam.

Ein Schwerpunkt seiner Arbeit war die Caritas, für die er auch zuständig war. Man kann sich vorstellen, dass das in einem Umfeld, indem es vielen Familien an allem fehlt, eine Herausforderung war. Wer um seine Hilfe anhielt, erhielt auch etwas, und wenn es nur ein gutes Wort war. Er hat auch nie negativ über jemand gesprochen. Ein Freund, der ihn gut kannte, meinte, wenn Pater Eduard in Palca gestorben wäre, hätte er die Beerdigung eines Heiligen erhalten. So mochten ihn die Leute.

„Manchmal gönnte er sich auch Zeit“, schrieb ein Mitbruder, „mit seinen Mitbrüdern Karten (Tarock) zu spielen. Den Mittwochnachmittag wollten wir uns dafür freihalten. Das war immer ein schöner Nachmittag. Es ging oft bis tief in die Nacht hinein“, erinnert er sich.

2021, mit inzwischen 86 Jahren, kehrte Pater Eduard zurück, nicht nach Südtirol, sondern nach Ellwangen, weil dort die nötigen Hilfen für seine inzwischen doch spürbaren Beeinträchtigungen gegeben waren. Mit wachem Geist und unveränderter Freude am Lesen lebte er dort, bis eine Krebsoperation anstand. Diese hielt er nicht mehr für notwendig. So wurde er auf eigenen Wunsch vom Krankenhaus gleich ins Hospiz verlegt, wo er in den ersten Morgenstunden des 1. Januar 2024 starb.

P. Reinhold Baumann, mccj

Br. Giovanni Bonafini (14.01.1935 - 05.01.2024)

Giovanni wurde am 14. Januar 1935 in Bellori, einem Stadtteil von Grezzana (Verona), geboren. Nach seinem Noviziat in Gozzano (1954-1955) und Sunningdale, England (1955-1956), legte er am 9. Septem-

ber 1956 seine ersten Gelübde und sechs Jahre später, am 9. September 1962, die ewigen Gelübde ab. Nach drei Jahren Einsatz in England wurde er 1959 nach Uganda versetzt. 2022 musste er aus gesundheitlichen Gründen seinen Missionsdienst beenden und in seine Heimatprovinz zurückkehren.

Vor einem Jahr erzählte der Bruder in einem langen Interview aus seinem Leben und von seinen Erfahrungen als Missionsbruder. Aus jenem langen Gespräch möchte ich einige Punkte herausgreifen, die mir aufgefallen sind.

Sein Vater verunglückte am Weihnachtstag 1957 tödlich, als er Lebensmittel und Holz in ein Kloster transportierte. Er wurde vom Pferdewagen erdrückt. Er hinterließ sieben Kinder und seine junge Frau.

In seiner Heimatstadt Lugo herrschte damals ein sehr ausgeprägter Missionsgeist. Mehrere Jugendliche aus dem Ort hatten sich den Comboni-Missionaren angeschlossen, wie Pater Luigi Zanini und Bruder Arsenio Ferrari, der gerade 102 Jahre alt geworden ist. Die Missionszeitschriften *Nigrizia*, *Il Piccolo Missionario* und die Missionspresse waren sehr bekannt. Giovanni war überwältigt, als er die Biographie von Bruder Giosuè Dei Cas las, der als Leprakranker unter Lep-rakranken gestorben war. So reifte allmählich in ihm der Entschluss, sich eben falls der Mission zu weihen.

Das missionarische Zeugnis der Comboni-Gemeinschaft in Thiene gab ihm den letzten Anstoß, Missionsbruder zu werden. Er sagte: „Drei Jahre lang habe ich den wunderbaren Erfahrungen der Missionare in Afrika zugehört. Das reichte mir für mein endgültiges Ja zu meinem Missionsberuf. Seitdem habe ich niemals mehr an meiner Berufung gezweifelt“.

Mit Freude und Dankbarkeit denkt er an die Missionsbrüder, die ihm den Weg zur Mission eröffnet hatten, an die großartige Comboni-Gemeinschaft von Ombaci und an den heiligen, guten und erfahrenen Missionar und Hausoberen Pater Luigi Ponzoni, der alles perfekt machen wollte. Die Brüdergruppe arbeitete sehr gut zusammen: „Wir waren fünf Brüder in Ombaci (Cometti, Menini, Staton, Fochesato

und ich). Wir haben uns gut verstanden, und keiner unternahm etwas, ohne den Rat der anderen vier eingeholt zu haben“.

Bruder Giovanni hatte das Glück, mit außergewöhnlichen Mitbrüdern zu arbeiten, wie „Pater Bernardo Sartori (bereits ehrwürdig und auf dem Weg zur Seligsprechung), der wegen des Krieges Otumbari verlassen musste und zu uns gekommen war. Er kniete jeden Morgen in der Kirche vor mir. Sein großartiges Lebenszeugnis und seine Konzentration beim Gebet beeindruckten mich“.

Bruder Giovanni hatte die Gnade, als Erster am Ostermorgen Pater Bernardo in der Kirche anzutreffen, der vor dem Tabernakel gestorben war.

Zum Schluss erwähnte der Bruder seine „letzte Anstrengung“: die Rückkehr nach Italien nach 61 Jahren ununterbrochenen Dienstes in der Mission von Uganda. „Ich bin sehr ungerne nach Italien zurückgekehrt, denn mein Herz ist in Afrika geblieben und wird immer dort sein. Ich träume weiterhin von Afrika. Ich war immer an der Seite der Afrikaner und habe das Gefühl, dass ich sie weiterhin lehren kann, ehrliche und treue Christen zu bleiben“.

Es fällt auf, dass Bruder Giovanni in seinem langen Interview kaum seine Arbeit als Baumeister, Mechaniker oder Verwalter der Diözese erwähnte. Er sprach lieber über den christlichen Lebenswandel seiner Arbeiter, die, erleuchtet durch sein Wort und sein Beispiel, alle wunderbare christliche Familien gegründet hatten: „Alle Bauarbeiter und „Meine Arbeiter und meine Leute rufen mich von dort immer wieder an, und sei es nur, um meine Stimme zu hören“.

Immer wieder versuchte er, Pater General zu überreden, wieder nach Afrika zurückkehren zu dürfen. „Zuerst sagte er mir: ‚Ja, ja... wir werden sehen‘. Aber heute Morgen erhielt ich seinen Brief, in dem er mir mitteilte: ‚Giovanni, es tut mir leid, aber du bist in die italienische Provinz versetzt‘. Ich hätte nicht gedacht, dass es so schwierig sein würde, nach so vielen Jahren der Mission in Italien zu bleiben“.

Bruder Giovanni starb am 5. Januar 2024 im Zentrum „Fratel Alf-

redo Fiorini“ in Castel d'Azzano, nachdem sich sein Gesundheitszustand mehrere Wochen lang ständig verschlechtert hatte. Er war 88 Jahre alt geworden. Er entschlief friedlich. In seinen letzten Lebensstunden hatten ihn viele Mitbrüder, Verwandte und Freunde besucht und getröstet und ihm ihre tiefe Verbundenheit, Wertschätzung und Liebe gezeigt: ein wahres Viaticum für seinen letzten Weg.

Am 8. Januar feierten wir das Requiem in Castel d'Azzano mit dem Provinzialoberen P. Fabio Baldan, mit Familienangehörigen, Freunden und Mitbrüdern aus verschiedenen Gemeinschaften. Der Provinzobere von Südafrika, Pater John Baptist K. Opargiw, der aus Uganda stammt, stand der Eucharistiefeier vor.

Pater Renzo Piazza, mccj

P. Mario Riva (09.02.1928 - 12.01.2024)

Mario wurde am 9. Februar 1928 in Lecco, Diözese Mailand, geboren. Noch als Junge trat er in das Knabenseminar der Diözese in Venegono Inferiore ein. Nach dem erfolgreichen Abschluss des zweijährigen Gymnasiums schrieb er am 12. September 1945 an den Oberen der Comboni-Gemeinschaft in Venegono Superiore: „Seit einiger Zeit verspüre ich einen starken Drang, Comboni-Missionar zu werden. Nun, endlich, mit der Zustimmung meiner Oberen, meiner Eltern und auch von Kard. Ildefonso Schuster, bitte ich um Aufnahme“.

Am 14. Oktober 1945 begann Mario das Noviziat in Venegono Superiore. „Mario ist ein junger Mann von großer Aktivität und Vitalität. Lebhaft, aktiv, gut, großzügig und fromm. Er ist sehr beliebt und wird von allen geschätzt“, so das Urteil seines Novizenmeisters.

Am 9. September 1947 legte er die ersten Ordensgelübde ab und begann in Rebbio das Studium der Philosophie. 1948 wirkte er als Präfekt in der Apostolischen Schule in Crema: Er kümmerte sich um die jungen Seminaristen und studierte Theologie im Diözesanseminar. 1951 war er Präfekt in Brescia und besuchte das dritte Jahr Theologie

im dortigen Priesterseminar. Das vierte Studienjahr absolvierte er im Scholastikat von Venegono Superiore. Dort legte er auch am 20. September 1951 die ewigen Gelübde ab. Am 7. Juni 1952 wurde er im Mailänder Dom von Kardinal Ildefonso Schuster zum Priester geweiht.

Nach seiner Priesterweihe wurde Pater Mario der Gemeinschaft von Trient als Beauftragter der Berufungspastoral zugeteilt. Zwei Jahre später wurde er in den Südsudan versetzt und der Mission Mbili zugeteilt. 1957 kam er nach Nyamlel und drei Jahre später nach Aweil, bevor er 1964 Pfarrer von Mayen wurde.

1964, nach der Ausweisung aus dem Sudan, wurde er als Verwalter nach Gozzano geschickt. Nach einem Jahr durfte er in die Mission zurückkehren, diesmal nach Uganda, nach Arua. Nach Einsätzen in Ediofe und Gulu wurde er im Juni 1974 nach Italien zurückgerufen und zum Oberen der Gemeinschaft in Bari ernannt.

Aber seine „Ausdauer“ währte nicht länger als drei Jahre: 1977 wurde er nach Kenia versetzt und führte in Katilu, Diözese Lodwar, im Turkana-Distrikt, seinen Missionsdienst weiter. Der Südsudan liegt etwas weiter nördlich, so dass es einfach war, dorthin zu fahren, was er auch häufig tat. Fünf Jahre später, 1982, kehrte er wieder nach Italien zurück, um in Neapel in der missionarischen Bewusstseinsbildung zu arbeiten. Im Jahr 1984 machte er ein Sabbatjahr in Rom. Ein Jahr später war er wieder in Kenia. Doch die Probleme lagen im Südsudan, wohin er weiterhin häufig reiste. Das bewog die Oberen, ihn in diese Provinz zu versetzen. Seine Einsatzorte waren: Ein Jahr in Meridi, drei Jahre in Tombora, zwei Jahre in Yiol, ein Jahr in Arua-Ediofe, um sich um sudanesishe Flüchtlinge in Uganda zu kümmern... immer unterwegs.

1990 wurde er der Diözese Torit zugeteilt. Später war er in Yiol, Diözese Rumbek. Bald darauf zog er in das riesige Flüchtlingslager von Kakuma (Kenia), um sich der vielen Dinka- und Nuer-Jugendlichen anzunehmen, die die Flüchtlingslager in Äthiopien verlassen mussten. Von Kakuma aus nahm er an zahlreichen und gefährlichen Erkundungsfahrten teil, um mögliche Einsatzorte für unsere Missionare in

der Diözese Rumbek ausfindig zu machen.

Im Juli 1993, als er sich unter dramatischen Umständen für die Dinka-Vertriebenen in Norduganda einsetzte, suchte ich ihn auf, um ihn zu überzeugen, nicht zu viel zu riskieren: „Dein Leben ist uns wichtig“, wiederholte ich. Aber er schien nicht auf mich zu hören: Er sprach immer nur von den unmöglichen Bedingungen, unter denen die Vertriebenen leben mussten. „Wie kann ich sie im Stich lassen?“, wiederholte er. Er lebte mit den Menschen, verbrachte die Nächte mit ihnen, nie an einem festen, sicheren Ort.

Von Juli 1995 bis Ende 2000 war er in Rumbek. Die folgenden fünf Jahre verbrachte er in Rebbio (Como), in Casavatore und wieder in Rebbio.

Im August 2005 kehrte er in den Südsudan zurück und übernahm die Pfarrei Mapuordit. Neben der Missionsarbeit übersetzte er viele liturgische Texte in die Lokalsprachen. Von Mitte 2007 bis 2012 war er ständig unterwegs. Er war dort, wo es Leid zu lindern und den Menschen zu helfen galt: in Agang-Rial, in Malwal-Kon (wo er eine neue Mission eröffnete) und wieder in Mapuordit und Rumbek.

Aus gesundheitlichen Gründen kehrte Pater Mario 2012 für immer nach Italien zurück. Er war 84 Jahre alt geworden. Er verbrachte diese Jahre in Mailand (2012-2013), Rebbio (2013-2020) und Castel d'Azzano (2021-2024).

In letzter Zeit verschlechterte sich sein Gesundheitszustand, aber er erholte sich immer wieder. Am 12. Januar 2024 gegen 8.00 Uhr morgens wurde er in den Himmel aufgenommen, liebevoll umsorgt von den Mitbrüdern von Castel d'Azzano und dem Dienstpersonal.

Das Requiem fand am Morgen des 16. Januar in Castel d'Azzano statt. Am Nachmittag wurde um 15.00 Uhr in der Pfarrkirche von Valmadrera (Lecco) ein Requiem für ihn gefeiert.

Pater Franco Moretti, mccj

Pater Modesto Generali (18.10.1927 - 10.01.2024)

Modesto wurde am 18. Oktober 1927 in Mombaroccio, Provinz Pesaro, geboren. Mit zwölf Jahren trat er in das Knabenseminar der Comboni-Missionare in Riccione ein. Im Jahr darauf wurde das Seminar nach Pesaro verlegt. Während des Krieges erlebten er, seine Mitschüler und Lehrer schwierige Zeiten. Oft mussten sie wegen der Bombenangriffe an sicheren Orten Zuflucht suchen.

Am 12. September 1945 begann er das Noviziat in Venegono Superiore. Nach zwei Jahren, am 9. September 1947, legte er die ersten Gelübde ab. In Rebbio (Como) studierte er Philosophie und in Venegono Theologie. Am 9. September 1953 legte er die ewigen Gelübde ab und wurde am 12. Juni 1954 im Mailänder Dom von Kardinal Ildefonso Schuster zum Priester geweiht.

Wenige Wochen nach seiner Priesterweihe reiste er nach Mexiko aus. Im Seminar Sahuayo begann er seine Missionstätigkeit, zunächst als Lehrer und Erzieher.

42 Jahre lang wirkte Pater Modesto in Mexiko. Von 1977 bis 1979 war er Hausoberer von Corella in Spanien. Überall hinterließ er positive und gute Erinnerungen.

In Mexiko war Pater Modesto vor allem in den Seminaren der Provinz tätig, als Lehrer und Studienpräfekt, als Formator im Präpostulat, Postulat und Noviziat. Von 1958 bis 1960 war er Vizepfarrer der Pfarrei Santa Rosalia.

Von 1986 bis 1995 war er Provinzverwalter. Alle, die ihn kannten, bezeugen, dass sie nie einen gastfreundlicheren und großzügigeren Verwalter als ihn getroffen hatten.

1998, im Alter von 71 Jahren, wurde er in seine Heimatprovinz versetzt. Nach 53 Jahren kehrte er nach Pesaro zurück und wirkte dort 25 Jahre lang, bis Juli 2022.

Der ehemalige Hausobere von Pesaro, Pater Renzo Piazza, erzählte: „Ich war von 2011 bis 2015 mit Pater Modesto zusammen.“

Pesaro war das Zentrum der Weiterbildung der Provinz. Die Mitbrüder schätzten die Gemeinschaft wegen ihrer Gastfreundschaft. In Wirklichkeit war Pater Modesto das Herz der Gemeinschaft. Er öffnete und schloss das Tor, bereitete die Kapelle für die Messe vor, half in den benachbarten Pfarreien aus, kaufte das Brot ein, ging ans Telefon und war Hausmeister. Und immer war es er, der die Tische im Speisesaal herrichtete und abräumte. Wenn während des Mittag- und Abendessens das Telefon läutete, nahm er den Hörer ab.kehrte er in den Speisesaal zurück, war das Essen oft bereits kalt. Einmal in der Woche ging er „auf Mission“ ins Krankenhaus, um in der psychiatrischen Abteilung die Eucharistie zu feiern... Wenn Gruppen von Mitbrüdern zu einem Treffen oder zu einer Versammlung kamen, sammelte er die Beiträge ein, verteilte die Zimmer... Und bei all dem ließ er sich keine einzige Beschwerde oder Ärger anmerken und erhob nie seine Stimme. Und das über zwanzig Jahre lang!“

Am 22. Juni 2014, dem Fronleichnamssonntag, hatte er den 60. Jahrestag seiner Priesterweihe gefeiert. Er hatte sich eine Feier im kleinen Kreis gewünscht, mit seinen engen Verwandten. Er hielt eine wunderschöne Predigt

„Ich erinnere mich noch sehr gut“, sagt Pater Renzo, „an seine Jubiläums- und Eucharistiefeier. In seiner Predigt verwendete er weder das Pronomen ‚ich‘ noch ein Verb, das sich direkt auf ihn bezog. Doch dazu hätte er allen Grund gehabt, feierten wir doch sein 60jähriges Priesterjubiläum. Nein! Er sprach nur von Jesus, nie von sich selbst. Das ist der Missionar! Als ich 2014 die Gemeinschaft von Pesaro verließ, um das Amt des Hausoberen im Zentrum „Fratel Alfredo Fiorini“ in Castel d'Azzano zu übernehmen, sagte er: „Lieber Renzo, beginne mutig deine neue ‚Mission‘. Geh und arbeite an den ‚Peripherien‘ des Lebens!“ Im Juli 2022 ist auch er an den „Peripherien des Lebens“ von Castel d'Azzano angekommen. Aber er stellte sich nicht an den Rand der neuen Realität, sondern ging mitten hinein. Er hatte die „heilige Gewohnheit“ des Dienens mitgebracht. Ein Beispiel genügt: Zwei Jahre lang war er buchstäblich der „Leibwächter“ seines Mitbruders P. Piero Lampetti und stand ihm in all seinen Nöten zur Seite. Mit den

vielen Mitbrüdern des Zentrums feierte er seinen 95. und 96. Geburtstag.

In seinen letzten Lebenswochen hatte er große gesundheitliche Probleme. In der Nacht vom 9. Januar 2024 erlitt er einen totalen Zusammenbruch. Am Morgen des 10. Januar 2024, gegen 8.30 Uhr, starb Pater Modesto ganz plötzlich, liebevoll umsorgt von den Mitgliedern der Gemeinschaft von Castel d'Azzano und dem Dienstpersonal.

Am 12. Januar wurde in der Kapelle des Zentrums im Beisein des Provinzoberen Pater Fabio Baldan, von Familienangehörigen, Freunden und einigen Mitbrüdern aus den benachbarten Gemeinschaften ein Requiem gefeiert. Der Hausobere des Zentrums stand der Eucharistiefeier vor.

Pater Franco Moretti, mccj

WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN

DIE MUTTER

Clemenza, von Pater Ottorino Bonvini (BR).

DEN BRUDER

Dennis Edwin, von Pater David William Bohnsack (LP); Deo Byamugisa, von Pater John Mungereza (NAP).

DIE SCHWESTER

Sr. Nicella, von Pater Alois Weiss (PE).

DIE COMBONI-MISSIONSSCHWESTERN

Sr. M. Luigina Marzinotto; Sr. M. Vittoria Cibien; Sr. Luisa Cecilia Suez Ibrahim Abdallah.

Übersetzung: Pater Alois Eder
Layout: Andrea Fuchs
Druck und Versand: Hannelore Schuster

MISSIONARI COMBONIANI – VIA LUIGI LILIO 80 – ROMA
